

Arbeit der Zukunft?

Dieser Begriff mutet fast schon gruselig an. Schließlich haben sich die Arbeitsbedingungen quer durch alle Branchen in den letzten Jahren allgemein verschlechtert. Beispielsweise werden bei der Bahn Diensttablets ausgegeben, um die Kolleg_innen dazu zu bringen, ihre Arbeitsunterlagen schon zu Hause zu studieren; in Krankenhäusern gibt es immer dreistere „Angebote“ der Chefs zu sogenannten „Flexi-Schichten“ und eine stetige Erhöhung der Bettenauslastung; und in der Metall-Industrie treiben Roboter die Automatisierung voran, während die menschliche Arbeit verdichtet wird.

Errungenschaften, die sich die Arbeiterklasse in den letzten 100 Jahren bitter erkämpft hat, werden aufgeweicht oder ganz abgeschafft. So arbeiten mittlerweile 43 % der Lohnabhängigen in Deutschland regelmäßig am Wochenende! Nachzulesen im „Weißbuch Arbeiten 4.0“ von Arbeitsministerin Andrea Nahles, in dem die Wunschliste der Unternehmen dokumentiert ist.

Flexibel alle Schranken der Ausbeutung aufheben

„Moderne Kommunikationsmittel ermöglichen orts- und zeitflexibles Arbeiten“, stellt der Unternehmerverband BDA fest. Deshalb sollen wir Arbeit mit nach Hause nehmen und immer und überall verfügbar sein! Die Unternehmen wollen weitere Ausnahmen bei der maximalen Tagesarbeitszeit von zehn Stunden. Verschiedene Unternehmensverbände – wie beispielsweise die Gastro- und Hotelbranche – fordern seit langem, überhaupt nur noch eine wöchentliche Maximalarbeitszeit von 48 Stunden einhalten zu müssen. Es kippt auch die im Arbeitszeitgesetz vorgeschriebene Ruhezeit bis zur nächsten Schicht von mindestens elf Stunden. „Wir müssen uns fragen, ob das im Zuge der Digitalisierung noch zeitgemäß ist“, sagt ein Spitzenfunktionär der Metall-Industrie von Nordrhein-Westfalen. Und die SPD-Arbeitsministerin ist zu Diensten: In einer mehrjährigen „Experimentierphase“ sollen jetzt flexiblere Arbeitszeiten ausprobiert und danach als Änderungen ins Arbeitszeitgesetz fest übernommen werden.

„Ich warne allerdings davor, das Thema mit der normalen Entgelt-Tarifverhandlung zu verknüpfen. Eine solche Regelung kann man nicht erstreiken. Das ist viel zu kompliziert“, meint der Hauptgeschäftsführer von Metall NRW. Klar, das er das sagt – die Unter-

nehmen wollen selbstverständlich unsere Arbeitswelt umgestalten, ohne dass wir unsere Interessen im Streik erkämpfen.

Schreckgespenst Digitalisierung

Damit wir all diese Zumutungen akzeptieren, versuchen sie uns zu erpressen: Sie verbreiten, durch die neuen Techniken würden so viele Arbeitsplätze überflüssig, dass man sich doch glücklich schätzen müsse, wenn man überhaupt noch Arbeit hat.

Dabei sind technische Umwälzungen des Produktionsprozesses so alt wie der Kapitalismus selber. Neue Maschinen oder Computer erhöhen die Produktivität, immer weniger Leute verrichten immer mehr Arbeit in derselben Zeit. Dabei ist es nicht mal so, dass die heutige Digitalisierung einen besonders starken Produktivitätsschub bringen würde, im Gegenteil: In den 90er Jahren betrug die Produktivitätssteigerung noch durchschnittlich 2,1 % pro Jahr, für die letzten 10 Jahre sind es nur noch 0,75 %.

Trotzdem war es schon immer so, dass mit jeder neuen Maschine und jedem Roboter Jobs gestrichen wurden. Das kann in dieser Gesellschaft gar nicht anders sein. Kapitalistische Produktion heißt, die Unternehmen bestimmen über unsere Arbeit, über die eingesetzten Mittel, Arbeitsabläufe und Ergebnisse. Den Unternehmen ist egal, was für Schicksale das für die Betroffenen bedeutet. Das Kapital macht, was „sich rentiert“ und nicht das, was sinnvoll für die Gesellschaft ist. Man sieht das am Einsatz von Maschinen in den verschiedenen Ländern. In China werden nur 36 Maschinen je 10.000 Arbeiter eingesetzt, in Deutschland dagegen 292.

Es geht auch anders

Digitalisierung könnte viel Gutes bedeuten und uns allen die Arbeit erleichtern – ohne dass irgendwer Angst vor Arbeitslosigkeit zu haben bräuchte. Es müsste nur die vorhandene Arbeit auf alle verteilt werden, alle würden weniger arbeiten – bei vollem Lohnausgleich natürlich. Das Geld dafür ist da, wie die verschenkten 31 Mrd. an die Aktionäre der 30 größten DAX-Konzerne beweisen. Aber nur durch unsere breite, entschlossene Mobilisierung können wir das durchsetzen. Denn nicht die Digitalisierung oder der Roboter vernichten unsere Arbeitsplätze, sondern die Kapitalisten. Es wird Zeit, dieses System in Frage zu stellen. Für die Zukunft unserer Arbeit!

Von Kolleg_innen für Kolleg_innen...

WANTED!

Kopfprämien an der Charité sind ja nix Neues. Nun sollen auch Euros für weiterempfohlene MDAs, Arzthelfer_innen, Altenpfleger_innen und Anästhesietechnische Assistent_innen rollen. Scheinbar rennen nicht nur die Pfleger_innen von der Charité weg - liegt das etwa an der Privatisierung von Teilbereichen wie erst kürzlich die (Teil)Ausgliederung der MDAs, der schlechten Bezahlung, dem Personalmangel und der Arbeitshetze? Und denkt die Charité wirklich, wir verkaufen unsere Freunde für 300€?

88.000 sind nicht genug...

Wer von uns nimmt eigentlich noch richtig Pause? Dass dies gefährlich sein kann, ist allen Beteiligten klar. Deswegen hat der Betriebsrat im Helios Zehlendorf wegen nicht gewährter Pausen geklagt und gewonnen. Helios redete sich raus, dass es aufgrund „kurzfristiger, personeller Engpässe“ dazu gekommen sei – doch seien wir ehrlich. Wie oft sind wir eigentlich unterbesetzt – ist dies nicht eher Alltag als Ausnahme, egal ob an der Charité, bei Helios oder Vivantes? Wer kann denn schon wirklich Pause machen, wenn wir z.B. nachts allein auf Station sind? Und das Bußgeld von Helios in Höhe von 88.000 € ist für diese Sauerei nur ein Witz...

Warme Worte gibt's umsonst

Oh man, die Leute aus der Regierung sind sich auch für nichts zu schade. Da steht der Bürgermeister Müller auf der Bühne zur Abschlusskundgebung des 1. Mai (Was hat der da eigentlich zu suchen?), umringt von Kolleg_innen aus den Krankenhäusern und erwähnt in seiner Rede sogar die CFM und dass der Senat ja vorhat, sie zur Charité zurückzuführen. Na Danke. Gefragt wie die Kolleg_innen sich das wünschen, hat er natürlich nicht. Er will schließlich nicht hören, dass wir von einer 100 % Tochter mit schlechterem Tarif als TVÖD und miesen Arbeitsbedingungen nichts halten. Lieber vollmundige Reden halten. Die kosten schließlich nichts.

Den Druck erhöhen bis es platzt!

Wie reagieren eigentlich die Leitungen auf unsere Gefährdungsanzeigen? Wenn man sie fragt, dann lautet die Antwort: mit klärenden Gesprächen, um in Zukunft Abhilfe zu schaffen. Ach ja? Unter Druck setzen und drohen würden wir Normalsterblichen dazu sagen. Aber klar, das ist ihre Form von Abhilfe: Nicht etwa mehr Personal, sondern die Leute so sehr einschüchtern, dass sie keine Anzeigen mehr schreiben. Das sollten wir ihnen nicht durchgehen lassen. Sie erhöhen den Druck – na und? Es herrscht ein solcher Pflegemangel, dass wir spätestens jetzt wirklich mal mutiger auftreten können! Was wollen sie denn bei der nächsten Anzeige mit uns machen? Uns kündigen?

OP-Oh-Weh an der Charité

Wat war die Chefetage stolz aufs neue Bettenhaus. Doch nachdem das Schulterklopfen vorbei ist, wird nun schon im Fernsehen und in der Zeitung über das große OP-Dilemma berichtet. Es lief mal wieder nach dem Grundsatz: Wir sparen, koste es, was es wolle. Also wie die Schildbürger, die einst an ihrem Rathaus die Fenster einsparten und dann das Dach abdeckten, um was zu sehen. Unsere Chef-Schildbürger haben also mal eben statt 18 nur noch 15 OP-Säle geplant, dafür aber kleinere und ohne Material-

räume. Nix dabei, sagt Ulrich Frei – dann wird im Schichtbetrieb operiert. Die dadurch entstehenden Folgeprobleme werden wie immer auf dem Rücken des Personals ausgeglichen. Die Reaktion des zuständigen Staatssekretärs im Senat setzt dann noch eins drauf. „Dann müssen wir eben darüber sprechen, ob und wo neue OP-Säle gebaut werden müssen.“ Hinterher ist also das Geld da. Statt ein Krankenhaus nach dem Bedarf zu planen, wird erstmal Sparzwang aufgebaut. Schildbürger.

Wieder mal fehlt Personal

Weil wir gerade vom Schichtbetrieb im OP sprechen. Selbst der Klinikdirektor Frei gibt zu, dass dafür das Personal fehlt. 25 Fehlstellen auf 160, gerade einmal die Hälfte davon kann über Leiharbeit abgefangen werden. Übrigens ein interessantes Verhältnis. Hochgerechnet auf die ganze Charité zeigt es, was von den vollmundigen Erklärungen über Neueinstellungen zu halten ist – aber das merken wir ja immer wieder an unseren Arbeitsbedingungen.

Guckst Du

bei Wikipedia nach Beauftragter, finden sich allein auf nationaler Ebene Dutzende von Beauftragten. Dem fügt die PD an unserer Charité noch etliche hinzu. Denn neben dem Hygiene,- Geräte,- Schmerz,- Ernährungs oder auch - Dokumentationsbeauftragten wird es nun wohl noch einen Beauftragten für Arbeitsschutz geben. Das ist die übliche Strategie von Managern oder eben auch Managerinnen, diese Arbeitsbedingungen zu schaffen und gleichzeitig die Verantwortung für deren Folgen von sich abzuwälzen. Zeit zur Erfüllung der Aufgaben der Beauftragten wird nicht zur Verfügung gestellt. Neben der eh schon nicht zu bewältigenden Arbeit muss Schwester auch noch den Anforderungen des Beauftragtenunwesens irgendwie gerecht werden und nach Feierabend all die blöden Protokolle ausfüllen. Gerne auch in geschöner Fassung. Gell, PD, so hätten Sie es doch am liebsten. Statt mehr Personal wieder nur mehr Beauftragte.

Eine ganz tolle Idee

Gröhe und das derzeitige Bundeskabinett haben kurz vor den Wahlen an uns gedacht und eine tolle Idee entwickelt. Krankenkassen und Deutsche Krankenhausgesellschaft sollen bis 2019 „*pflegesensitive Bereiche*“ und für diese Personaluntergrenzen festlegen. Sensitiv, intensiv oder doch nur plakativ? Es ist uns aufgefallen: Wir, die wir täglich pflegen, sollen bei der Festlegung von personellen Untergrenzen in der Krankenpflege außen vor gelassen werden! Darum unser Gegenvorschlag: Tarifberatertreffen und Streikversammlungen bundesweit legen ganz ohne finanziellen Druck klare Quoten für Mindestbesetzungen fest. Diese werden zudem ergänzt durch Kolleg_innen im Service oder Pflegehelfer_innen. 1 zu 5 und 1 zu 2 erscheinen uns dabei eine sehr gute Diskussionsgrundlage. PS: Bei dieser Gelegenheit sollten wir uns auch Gröhe, PD und Management sparen!

Das Vitamin C wird gemeinsam von der Sozialistischen Arbeiterstimme und Kolleg_innen der Charité und CFM herausgegeben. Das Flugblatt soll nicht nur Sprachrohr der Beschäftigten sein, sondern auch zur Vernetzung und Information dienen. Wenn auch du was zu sagen hast, dann melde dich bei uns!